

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag** und
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und **Freitag** Mit-
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Neunundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 4. Winnenden, Dienstag den 9. Januar 1877.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Winnenden.

Bekanntmachung

betreffend die Vornahme der Wahl eines Abgeordneten
zum deutschen Reichstag.

In der hiesigen Stadtgemeinde, welche in 2 Wahlbezirke
nämlich in den 80. und 81. Wahlbezirk des aus den Oberämtern Cann-
statt, Ludwigsburg, Marbach und Waiblingen bestehenden II. Wahlkrei-
ses eingetheilt ist, findet die Reichstagswahl in beiden Wahlbe-
zirken am

Mittwoch den 10. Januar 1877,

von Vormittags 10 bis Abends 6 Uhr,

in ununterbrochener Dauer in den nachgenannten Abstimmungs-
lokalen statt.

a. Wahlbezirk Nr. 80. erster Bezirk, Stadttheil vom Bahnhof an
einschließlich desselben, links der Hauptstraße, durch die Stadt
bis zum Haus des alt Kaufmann Fink.

Wahlvorsteher: Stadtschultheiß Jent hier,

dessen Stellvertreter: Gemeinderath Cloß hier.

Abstimmungslokal: Rathhaus II. Stock.

b. Wahlbezirk Nr. 81. zweiter Bezirk, Stadttheil rechts der Haupt-
straße vom Bahnhof, von Rothgerber Hilt Haus bis zu Pri-
vatier Pflüger vor dem oberen Thor.

Wahlvorsteher: Stadtpfleger Kallenberg hier,

dessen Stellvertreter Kaufm. Heinr. Mayer hier.

Abstimmungslokal: Rathhaus I. Stock.

Wähler ist jeder Deutsche, welcher das 25te Lebensjahr zurück ge-
legt hat, in dem Staate und dem Wahlbezirke. in dem er zur Zeit de
Wahl seinen Wohnsitz hat, sofern er vom Wahlrecht nicht gesetzlich
ausgeschlossen ist, Wahlges. v. 31. Mai 1869, S. Reg.-Bl. v. 1871.
Nro. 1. Nur der ist zur Theilnahme an der Wahl berechtigt, welcher
in die Wählerliste aufgenommen ist. Wählbar zum Abgeordneten ist
jeder Deutsche, welcher das 25te Jahr zurückgelegt, einem deutschen Staat
seit wenigstens 1 Jahr angehört hat und nicht von der Berechtigung
zum Wählen ausgeschlossen ist, S. 3. oben. Für Personen des Soldaten-
standes des Heeres ruht diese Berechtigung solange, als sie sich bei der
Fahne befinden.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne
niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier sein und dürfen kein
äußeres Kennzeichen an sich tragen, sie müssen außerhalb des Wahllocales
mit dem Namen des Candidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben
will, handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung (Druck und der-
gleichen) versehen werden.

Der Wähler, der abstimmen will, tritt an den Tisch des Wahlvor-
stands, nennt seinen Namen und wenn der Wahlbezirk aus mehreren
Orten besteht seinen Wohnort und übergibt sobald der Protocollführer
seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat seinen Stimmzettel dem
Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, welcher ihn uneröffnet in die Wahl-
urne legt, und muß der Stimmzettel derart zusammengefalteter sein, daß
der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist.

Der Wähler entfernt sich aus dem Wahllokal nicht früher als bis
der von ihm abgegebene Stimmzettel in die Wahlurne eingelegt ist. Die
Wahlhandlung beginnt Vorm. 10 Uhr am Mittwoch, 10. Jan. 1877.
und wird Abends 6 Uhr geschlossen.

Den 8. Januar 1877.

Stadtschultheißenamt
Jent.

Winnenden.

Eine gute Schiebmenge sammt Mangtisch

zu 20 Mark hat zu verkaufen

Dr. Braun's Wittwe.

Winnenden.

Der Unterzeichnete hat zu verkaufen
einen in gutem Zustand sich befindenden
Steinwagen, 1 neuen **Ruhwagen**
sammt Zugehör, 1 neues starkes großes
Handwägle und 1 **Kinderwägle**.

W. Luithardt, Wagner.

Nevier Winnenden.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 15. d. Mts.



aus dem Zwerenberg
95 Km. Nadelholz
scheiter und Prügel
4,280 dto. Wellen und 20 Stück unaufge-
bundene eichene dto.

Zusammenkunft **Morgens 9 Uhr**
am rothen Stich.

Reichenberg den 5. Januar 1877.

K. Forstamt
Bechtner.

Winnenden

Kosthaus-Gesuch.

Für die taubstumme **Phillippine**
Lämmle wird — bei einem jährl. Kost-
geld von 80 M. — ein Kosthaus gesucht.

Anmeldungen von gewissenhaften Leuten
sind in Bälde zu richten an

Armenpfleger **Safner.**

Es werden noch einige
Mittleser zum schwäb. Merkur
gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Gehörleiden,

Taubheit heilt sicher und gründlich, wenn
nicht angeboren,

F. Kattepoel in **Uhaus,**
Westphalen.

K. Heil- und Pfleganstalt Winnenthal.
 Nächsten Donnerstag den 11. d. Mts.
 Nachmittags halb 2 Uhr

werden in hiesiger Anstalt verschiedene

Abbruchmaterialien,

als Fenster, Thüren, Bauholz, fenstergitter, altes Eisen etc.
 im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft.

Den 8. Januar 1877.

K. Oekonomie-Verwaltung
 Wolfenther.

Winnenden.

Die Lieferung von

100 Cubikmeter Kalksteine

zu Straßenbeschlag, innerhalb der Stadt aufzuführen, wird am

Donnerstag den 11. d. Mts.

Nachmittags 4 Uhr

auf dem Rathhaus im Abstreich vergeben.

Lieferungslustige sind eingeladen.

Die Bauverwaltung.

Für die bekannte

Flachs-, Hanf-, Bergspinnerei, Weberei, Zwirnerei & Bleicherei

in Bäumenheim (bayer. Bahnstation),

prämiirt auf den Ausstellungen München 1868, 1871, 1872, 1874, Ulm 1871,
 Wien 1873, nehmen Flachs, Hanf und Abwerg fortwährend zum Vornver-
 spinnen, Weben, Zwirnen und Bleichen an:

Herr Gust. Gerhardt in Winnenden.

Schnellste und beste Bedienung wird zugesichert.

Die Eisenbahnfrachten hieher und zurück bezahlt bei größeren Sendungen
 die Spinnerei.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisau, Canton Appenzell, Schweiz, bestens
 empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädlichen Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie
 Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. Zu beziehen in Löffeln zu Mark 5 nebst
 Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch
 folgende Berufsstellen von: G. Beck, Gymnasiumstr. 6, Stuttgart; Julius Bechtle, Heil-
 bronn.

Winnenden.

Dankagung.

Außer den früher schon bescheinigten
 Gaben zu Anschaffung neuer Abendmahl-
 kelche sind noch weiter eingegangen:

Von Hrn. und Frau Häußermann,
 Metzger in Stuttgart 1 neuer silb. Abend-
 mahlkelch; ferner zu einem 2ten Kelch:
 von Hrn. J. G. Kreh 10 M. Hrn. Dr.
 Braun 2 M. Fr. Riedle Häußermann
 1 M. Hr. Gr. 3 M. Weingärtr. K. 1 M.
 Hr. D. M. 1 M. —

Namentl. Hrn. und Frau J. und M.
 Häußermann in Stuttgart für diese nam-
 hafte und schöne Stiftung, aber auch den
 übrigen hies. Gebern sagt im Namen der
 kirchl. Gemeinde herzl. Dank und Vergelt's
 Gott.

Stiftungspfleger Hafner.

Burgstall.

Am nächsten

Freitag den 12. Januar
 von Vormittags 10 Uhr an



werden in hiesigen Wal-
 dungen etwa 50 Eichen-
 stämme, worunter vieles
 zu Wagnerholz taug-
 lich, im Aufstreich ver-
 kauft.

Schulth. Schwaderer.

Winnenden.

Sehr gute schwarze

Fettglanzwische

ist fortwährend zu haben das Pfd. zu 24 Pf
 Reines gutes

Schweineschmalz

per Pfd. zu 70 Pf. bei

L. Fuchs,

wohnhast bei Schreiner Gerstenlauer.

Erscheint
 täglich.

Einladung zum Abonnement

auf die

„Stuttgarter Neue Bürger-Zeitung.“

mit dem jeden Sonntag erscheinenden, 8 Seiten starken, prachtvoll illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die Stuttgarter „Neue Bürger-Zeitung“ hat sich seit einem Jahre einen sehr zahlreichen Leserkreis erworben und
 ist stets bestrebt, Ihren Abonnenten nicht nur das Neueste, sondern auch politische Begebenheiten, in übersichtlicher Form
 zu bieten und bringt dieselbe täglich Zeit-Artikel, Telegraphische Depeschen, Lokales und Vermischtes, Handels- und
 Börsen-Nachrichten, und außerdem ein reichhaltiges Feuilleton. — Bei wichtigen Ereignissen werden Extrablätter gratis an unser
 auswärtigen Abonnenten versandt.

Abonnements zum Preise von vierteljährlich M. 2. 40. incl. Postgebühr nehmen sämtliche
 Postanstalten entgegen.

Inserate, welche wir mit 10 Pfg. à Zeile berechnen, werden gratis an sämtlichen Plakat-Tafel und Plakat-Säulen angeschlagen
 und sind daher von der größten Wirksamkeit.

Zu recht zahlreichem Abonnements für das neue Quartal ladet ein

Die Expedition der Stuttgarter Neuen Bürger-Zeitung.

Preis

pro Quartal

2 M. 40 S.

Tagesbegebenheiten.

Wien, 4. Januar. Sicherem Vernehmen nach sind beide diesseitigen Konferenzbevollmächtigten angewiesen, falls die Pforte die Konferenzvorschläge nicht annimmt, Konstantinopel zu verlassen.

Jassy, 3. Jan. Das Kommando der russischen Südararmee erließ einen Tagesbefehl, nach welchem das Transportiren der Pferde mit der Eisenbahn von nun an zu unterbleiben hat. Da die Südararmee bis jetzt nur 11,000 Mann Cavallerie zählt, so werden in den nächsten vierzehn Tagen mehrere Dragoner-Regimenter in Kirshenew eintreffen. — Gerüchtweise verlautet, daß sechs Armeekorps eventuell mobilisirt werden sollen. Die Gerüchte über den Abmarsch des Gardekorps zur Südararmee sind verfrüht.

Bucharest, 4. Jan. In der gestrigen Nachsitzung der Deputirtenkammer erklärte der Minister des Aeußern, in Erwiderung auf die bezügliche Interpellation, die Pforte habe die Anfrage der rumänischen Regierung dahin beantwortet, daß sie die Artikel 1 und 7 der türkischen Verfassung auf Rumänien mitbeziehen. Die Kammer votirte demnächst mit Einstimmigkeit eine Motion, welche die Haltung der Regierung billigt und letztere zu einem energischen Protest gegen die Auffassung der Pforte bezüglich der staatlichen Stellung Rumäniens auffordert. Der Minister Bratiano gab hierauf die Versicherung, die Regierung werde in jedem Falle ihre Pflicht thun und nicht ruhen, bis die Türkei durch einen ebenso feierlichen Akt, wie die neue türkische Verfassung darstellte, erklären werde, daß Rumänien keinen Theil des türkischen Reiches bilde.

Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel vom 3.: Die Pforte beabsichtigt angeblich eine Kundgebung an die Mächte Europas. Nach einer Version handle es sich um ein Memorandum, nach einer andern Version um einen Protest und es seien die Bevollmächtigten bemüht, die Pforte hiervon abzubringen. Die türkischen Bevollmächtigten sollen in der morgigen Konferenzsitzung keine neuen Gegenvorschläge, einbringen, sondern die Vorschläge der Mächte erörtern wollen, was als Schritt zur Besserung der Situation angesehen werden darf. Andererseits sollen die Bevollmächtigten selbst noch zu mancher Modifikation einzelner Details geneigt sein. Die Gefahr eines Bruches mit der Pforte scheint nicht mehr eine unmittelbare zu sein, wenn auch die Hoffnung auf eine schließliche friedliche Lösung noch immer nur eine schwache ist. — Die russische Nacht „Erika“ ist hier eingetroffen, um Ignatieff für den Fall der Abreise zur Disposition zu stehen.

Petersburg, 3. Jan. Offiziell wird gemeldet: Die Bevollmächtigten geben der Pforte Frist bis zum Freitag zur definitiven Antwort. Eine abschlägige Antwort wird für sicher gehalten. Ignatieff tritt in Folge Drahtordre eine Urlaubsreise an.

Auch in Süd-Rußland ist in den letzten Tagen Chauwetter eingetreten. Das plötzliche Schmelzen des Schnees hat Senkung und Einsturz von Mienen zur Folge gehabt, namentlich in Odessa.

Im auswärtigen Amte zu London hatte man eine Nachforschung über den Ursprung des Telegramms angestellt, das fälschlicher Weise die Ueberreichung eines Ultimatum durch Lord Salisbury angekündigt hatte. Es soll sich ergeben haben, daß dasselbe auf ein Mitglied der russischen Gesandtschaft in Konstantinopel zurückzuführen ist. Dies Mitglied habe etwas von einer Konversation verlauten lassen, die er mit Lord Salisbury über die Mittel und Wege geführt, wie die Pforte zur Annahme der Konferenzforderungen zu bringen sei. Da die Fama dem englischen Bevollmächtigten dabei die Äußerung zuschrieb, es müsse an die Türkei ein entschiedenes Verlangen, unter entsprechender Drohung, gerichtet werden, so habe sich ein Agent des Reuterschen Bureaus im Auftrage an jenes russische Gesandtschaftsmitglied mit der Bitte um Aufklärung gewandt. Die Antwort sei eine vage, scheinbar bejahende gewesen. Daraufhin habe die telegraphische Agentur ihre irrige Meldung abgesandt: Man wird gut daran thun, gegen weitere Tataren-Nachrichten auf der Hut zu sein.

Verschiedenes.

Ein amerikanischer Millionär.

In San Francisco ist kürzlich einer der ersten Anstebler, der Millionär James Lya, in einem Alter von 80 Jahren gestorben. Lya hatte sich sein kolossales Vermögen durch Bodenspekulationen erworben. Er ließ sich in Californien nieder, als der Grund und Boden noch fast werthlos war und kaufte zusammen, was seine Mittel, — etwa 30,000 Doll. — ihm erlaubten. Die unfruchtbaren trockenen Sandhügel schätzte damals fast niemand, weil eben niemand eine Ahnung hatte, daß sie das

Terrain zu einer großen eleganten Stadt abgeben sollten. James Lya aber sah weiter als seine Landsleute und gewann schließlich Million auf Million. Sein ganzes ungeheures Vermögen hat er fast ausschließlich für milde Stiftungen und der Stadt San Francisco bestimmt, doch heißt es, daß sein Sohn, dem nur ein Erbtheil von 150,000 Dollars ausgesetzt, das Testament anfechten will.

Eine Räuberbande

hält einzelne Gegenden des Borsoder Komitates in Ungarn in Schrecken. Der Miskolczer Korrespondent des „Budap. Napilap“ schreibt hierüber Folgendes: Die Gemeinde Bodva war in einer der jüngsten Nächte der Schauplatz eines verwegenen Raubanfalles. Vor Mitternacht brachen zwölf gut bewaffnete verlarvte Männer in das Haus des dortigen Kaufmanns ein. Obwohl der erschreckte Kaufmann gar keinen Widerstand zeigte, wurde er doch von den Räubern umringt, gebunden und ihm mit einem Hieb drei Finger abgehauen. Nachdem die Räuber alle werthvollen Gegenstände und Waaren zusammengerafft hatten, entfernten sie sich ungestört. Die besonders gut bewaffneten Räuber haben sich wahrscheinlich in Miskolcz mit Waffen versehen, denn dort wurden vor Kurzem aus einem Geschäft sehr viele Waffen gestohlen.

Ein unheimlicher Kampf im Zirkus.

Am letzten Samstag, als der „Wasserkönig“ des Zirkus Salamonsky zu Berlin in der höheren Dressur von Seeungeheuern „arbeitete“, entspann sich unter seinen Füßen ein äußerst unheimlicher Kampf zwischen einer der großen Schlangen und dem mittelgroßen Krokodil. Dieses sperrte, als es sich von seiner gleißenden Feindin umwunden fühlte, den gräßlichen Rachen weit auf. . . schnappte einige mal und in wenigen Sekunden war die schöne Schlange, die einen Werth von 360 Mark repräsentirte, todt gebissen. Der Wasserkönig Mr. Swone zog dann unter dem allgemeinen Entsetzen der Zuschauer die Leiche aus dem Wasser. In dem Riesenaquarium scheint selbst für Seeungeheuer das Dasein nicht sehr leicht zu sein. Am Sonntag hatte das Riesenkrokodil, das gerade erst für 1800 Mark erstanden worden war, das Zeitliche gesegnet, es soll jedoch in Kürze wieder ein würdiger Nachfolger angeschafft werden.

Ein lebensüberdrüssiger Defraudant.

Am 8. v. M. Abends legte sich der aus Württemberg gebürtige 19jährige Kanzelist Johann E. in der Nähe des Jägerhauses in Wien in der Brigittenau auf das Geleise der Nordwestbahn, um durch Ueberfahren seinen Tod herbeizuführen. Eine heranbrausende Reservemaschine erfaßte den jungen Mann an der Hand und schnitt ihm dieselbe bis zum Knöchel durch. Der Lebensüberdrüssige wurde schleunigst in's Spital der barmherzigen Brüder gebracht, und hier mußte ihm der Arm, da mittlerweile der Brand eingetreten war, bis zum Ellbogengelenke amputirt werden. Vorgestern wurde nun vom hiesigen Sicherheitsbureau festgestellt, daß E. am 17. v. M. aus Langenburg in Württemberg nach Veruntreuung eines Geldbetrages von einigen hundert Mark zum Nachtheile des fürstlichen Rentamtes flüchtig geworden ist und aus Kränkung über den begangenen Fehltritt sich dann tödten wollte.

Kälte in Rußland.

Während in Mittel- und Westeuropa der Winter bisher ziemlich mild aufgetreten ist, herrscht er in Rußland bereits mit erschreckender Heftigkeit, wie die Witterungsberichte des Petersburger Zentral-Observatoriums zeigen. Einer derselben, vom Mittwoch, 20. Dez., lautet: In Ost-Rußland und am weißen Meere, wo sich heute schwache barometrische Minima befinden, ist das Wetter viel wärmer geworden und schneit es stellenweise; im übrigen europäischen Rußland ist es kalt, besonders in Wologda (30.0 Grad) und in Knopio (26.0 Grad). Fast in ganz Rußland sind die Winde schwach und veränderlich. In West-Sibirien ist das Wetter bei hohem Luftdruck sehr kalt (in Ermsk. 47.8 Grad) und stellenweise neblig. In Petersburg betrug die Kälte 18 Grad.

Die in Weizenburg (Ungarn) erscheinende „Nera“ bringt folgende Notiz: „Der in Wien um den Betrag 1050 fl. angekaufte neue Todtenwagen ist nunmehr angekommen und wird nach kommissioneller Uebergabe in Betrieb gesetzt werden. Derselbe ist überaus elegant und recht einladend ausgestattet.“ Man erinnert sich da unwillkürlich jenes Sarghändlers, der auf die Frage, welcher Unterschied zwischen Metallsärgen und Holzsärgen eigentlich bestehe, guthmüthig antwortete: „Wissen S', die Metallsärge sind viel eleganter, aber die Holzsärge sind — g e s ü n d e r!“

Weibliche Doktoren im 18. Jahrhundert.

Im vorigen Jahrhundert hat in Quedlinburg eine Frau gelebt, welche am 12. Juli 1764 den Doktorhut auf der Universität Halle erhielt. Es war dies Dorothea Christiane Erxleben, geb. Leporin, eine wissenschaftlich gebildete Frau, die mit großer Bechtigkeit in deutscher, französischer und lateinischer Sprache schrieb und bis zu ihrem Tode (1762) die ärztliche Praxis mit großem Erfolge ausübte.

Ein bekannter Weintrinker in Köln brühte seinen Wunsch in folgenden Versen aus:

Von dem Glase bis zum Mund,
Schafft mir eine Eisenbahn,
Und in jeder Viertelstund'
Komm' ein Zug mit Rheinwein an!

Monch und Frauenzimmer
Gleichen sich fast immer;
Beide werden roth und bleich,
Beide wachsen strahlenreich.
Beid' erhellen unsere Bahn,
Beide ziehen gerne an.
Beide auch — es ist zum Lachen,
Beide können Hörner machen.

Feuilleton.

Die Heimkehr.

Erzählung von Wilhelm Jungmann.

Von dem brausenden Sturme der gewaltigen Ereignisse des vergangenen und des vorübergehenden Jahres auf's Tiefste ergriffen; von der freudigsten Hoffnung auf's neue durchglüht, daß unser großes, einst so mächtiges liebes deutsches Vaterland wieder eintreten werde in die Reihe großer ungetheilter Staaten; von der erhabenen Idee getragen, daß dadurch auch für seine Bewohner Heil und Segen wieder erblühen und gedeihen werde, war es nicht zu verwundern, wenn auch meine Feder ruhte, wenn auch mein Geist sich nicht entschließen konnte, an die tändelnden Träumereien schwachtender Liebesgeschichten hinüberzuschweifen, der Herzen Weh und Wonne mit kräftigen Strichen zu zeichnen, und dann, von Glück und Seligkeit berauscht, zwei treu sich Liebende in den bergenden Hagen des nicht immer glücklichen Ehestandes hineinzulaviren! — Die Stürme sind verrauscht, die Hoffnung ist verschwunden, ob für immer? liegt tief im Schooße der Zukunft verborgen: — langsam, wenn auch mit tief verwundetem Herzen, kehrt Jeder wieder zu seiner alten Weise zurück; und so ergreife auch ich nun wieder die Feder, und schreibe, wenn auch nicht von Freiheit, Macht und Größe des lieben deutschen Vaterlandes, doch von Kummer und Sorgen, Wonne und Glück einiger seiner Bewohner, und zwar aus jener früheren Zeit, wo Volk und Fürsten sich vereinten, den gemeinsamen Feind vom deutschen Boden zu verdrängen. —

In jener großen, verbängnißvollen Epoche, wo der corsische Usurpator mit seinen sieggewohnten Schaaren durch Deutschlands Gauen gezogen und den rufischen Coloss mit seinem ehernen Fuße zu zermalmen drohte, lebte in einem kleinen Städtchen, ohnweit der französischen, mitten in Deutschland gelegenen Stadt und Festung Erfurt, ein Mann, der mit den Sorgen des Lebens schon reichlich bedacht, obgleich er noch nicht so viele der Jahre durchlebt und das sechsunddreißigste vor Kurzem erst zurückgelegt hatte.

In einer entfernteren Gegend des deutschen Reiches geboren, hatte derselbe schon frühe die Heimat verlassen, war mit Kenntnissen tüchtig ausgerüstet, als kräftiger, wohlgestatteter Jüngling in dieses Städtchen eingezogen, und hier so glücklich, bei einem wohlhabenden Fabrikanten Brod und Unterkunft auf seinem Comtoir zu finden. Durch Fleiß und pünktliche Pflichterfüllung hatte er sich bald das Vertrauen, durch vielseitige Kenntnisse die Achtung seines neuen Principals, durch seine Bildung und äußere Ausstattung aber auch bald die Liebe der einzigen Tochter desselben erworben, und ehe drei Jahre vergangen war er Compagnon des Hauses und der glückliche Gatte der eben so schönen als tugendhaften Mathilde.

Mehrere Jahre waren den glücklichen in ungetrübtester Heiterkeit dahingeschwunden, und in der unbedingtesten Liebe und Zuneigung eines gegen den Andern fanden sie die Wonne des Zusammenseins. Reichlich hatte der Segen der Nachkommenschaft sich über sie ergossen; vier blühende Knaben und ein liebliches Mädchen hatte das Band der ehelichen Treue nur noch fester geknüpft; da traten auf einmal Verhältnisse ein, die, wenn auch nicht die Liebe der Gatten erschütterten, doch ihre häuslichen Verhältnisse auf's Tiefste umgestalten mußten.

Obgleich nicht zu den Reichen zählend, hatte Mathildens Vater doch durch eifrigen Betrieb seines Geschäftes sich zum wohlhabenden Manne emporgeschwungen; ein in großem Maßstabe aufgeführtes Fabrikgebäude, ein mit allen Bequemlichkeiten reichlich ausgestattetes Wohnhaus und manchen blanken Thaler baaren Geldes nannte er sein eigen; doch so sollte es nicht bleiben. Durch den Einfall der französischen Truppen in Deutschland, zuerst gegen Oesterreich und später gegen Preußen, waren die Geschäfte in's Stoden gerathen, aller Absatz nach Außen gesperrt und der ganze Betrieb der Gewerbe nur auf einen kleinen Wirkungskreis beschränkt mächtig; rang der wadere Mann, im Verein mit seinem braven Schwiegersohne, mit den Wiederwärtigkeiten der Gegenwart, doch es war vergebens: Verluste folgten auf Verluste und bald war auch der letzte

Schlag geschehen. Ein Handlungshaus in Bremen, das die Expedition ihrer Waaren in's Ausland besorgte, stellte seine Zahlungen ein, und riß auch sie in's sichere Verderben. Mit Kraft und Muth ertrug der junge Mann zwar diesen Schlag des unabwehbaren Geschicks, doch der ältere, von Schmerz und Wehmuth tief gebeugt, ertrug ihn nicht; — eine Kugel endete sein Leben! Namenlos war der Jammer der trauernden Tochter, und mit der starren Leiche des geliebten Vaters in den dunklen Schooß der Erde, sank auch ihre letzte Spur von Glück und Wohlstand mit hinab denn von grimmigen Gläubigern hart verfolgt, mußte sie mit Gatten und Kindern Haus und Hof verlassen, und ohne alles Geld, ohne nahe Aussicht auf baldigen Erwerb desselben, blieb ihr keine andere Wahl, als für den Augenblick eine Wohnung zu beziehen, wie sie sonst ihre Diener wohl besser hatten. Der Betrieb des Geschäftes ward nun eingestellt, denn die Gläubiger wagten es nicht, mit dieser bösen Zeit zu ringen, und so war denn auch Mathildens Gatten jede Hoffnung abgeschnitten, da sein Wirken als Gehülfe fortzusetzen, wo er einst als Herr und Meister unbeschränkt gebot.

Mehrere Jahre waren vergangen, doch in der traurigen Lage des unglücklichen Gatten hatte sich wenig verändert, nur daß der Segen des Himmels in seiner Fülle noch nicht nachgelassen, und mit zwei kräftigen Knaben den Kreis ihrer Familie noch erweitert hatte. Gefaßt und in den Willen des Höchsten still ergeben, entschlüpfte dem Munde Mathildens keine Klage; neben der Sorge für's Haus und ihre Kleinen, arbeitete sie emsig und unverdrossen in nächtlicher Weile für fremder Leute Lohn, und die in ihrer Jugend erlernte Geschicklichkeit in seinen weiblichen Arbeiten, kam ihr dabei ganz herrlich zu statten, nur war es zu bedauern, daß es auch hier gar bald an ständiger Beschäftigung gebrach, denn das Bedürfnis an solchen Waaren war in diesem kleinen Städtchen gar zu bald befriedigt. Durch Abschreiben für Kauf- und Handelsleute, für Advokaten und auf der Bürgermeisterei erwarb sich Mathildens Gatte wohl manchen blanken Thaler, doch alles dieses reichte bei weitem nicht aus, denn mit der Zahl seiner Familie wuchsen auch die Sorgen für dieselbe, und so hatte er stets mit Mangel und Kummer zu kämpfen, — doch endlich schien auch ihm wieder ein freundlicher Strahl der Hoffnung zu leuchten, denn durch die Vermittelung des Bürgermeisters, eines freundlichen, wohlwollenden Mannes, wurde ihm jetzt eine Stelle zu Theil, die, wenn auch nicht aller seiner Noth ein Ende machte ihm doch die Last der Sorgen um seine Lieben in etwas erleichterte. Der alte städtische Detrou-Controleur war mit Tod abgegangen und er an dessen Stelle als Controleur ernannt. Freie Wohnung in einem alten, mitten im Städtchen auf einer Anhöhe erbauten Schlosse, ein fixer Gehalt und ein Antheil an den Lantimen, waren die Gratificationen für seine Bemühungen, und da diese nicht viel Zeit in Anspruch nahmen, so ertheilte er noch Unterricht im Rechnen und Schreiben, in Französisch und Latein, und wenn auch nun nicht reichlich, so konnte er doch von jetzt an wieder so ziemlich die Bedürfnisse der Seinen bestreiten.

So war das Jahr 1812 herangekommen, und mit ihm neuer Lärm und Waffengeöse, neuer Jammer und Elend über das vom fremden Joch tiefgebeugte deutsche Vaterland, denn Napoleon, vom Siegestaumel berauscht, nicht zufrieden mit den bereits gemachten Eroberungen, wälzte jetzt seine unabsehbaren Schaaren dem fernen Norden zu, um auch dort die stolzen Adler aufzupflanzen, und Einquartirungen folgten nun auf Einquartirungen auch in dem kleinen Städtchen, und zwar in solchen Massen, daß selbst der ärmste Bewohner desselben nicht verschont blieb, und so kam es denn, daß auch unsere bedrängte Familie eine Menge der fremden Gäste mit allem Nöthigen versorgen mußte, an dem sie selbst gar oft den größten Mangel litt. — Stets freundlich und zuvorkommend gegen die, oft mit dem brutalsten Uebermuth auftretenden kaiserlichen Truppen, wäre es doch einstmals zwischen ihnen und Mathildens Gatten fast zu blutigen Scenen gekommen, wäre nicht noch zu rechter Zeit ein eben so menschenfreundlicher als gebildeter französischer Capitain dazwischen getreten, und hätte die Wüthenden zur strengsten Ordnung zurückgewiesen. Zweifelsroh, wüste Gefellen des französischen 36. Infanterie-Regiments, welches damals gerade in diesem Städtchen auf einige Tage der Ruhe pflegte, hatten zuerst der schönen, freundlichen Mathilde auf alle mögliche Weise nachgestellt, und als sie endlich von dieser mit gerechter Entrüstung in die gehörigen Schranken zurückgeschreckt, da fingen sie an, sie und ihren Gatten, bei welchen sie im Quartier lagen, auf alle mögliche Weise zu quälen; kein Essen, kein Getränk war ihnen jetzt mehr gut genug, und als nun gar der eine derselben in frevelhafter Bosheit die Schüssel mit dem eben aufgetragenen Gemüse nach seines Wirthes Kopfe warf, da kannte auch er sich nicht mehr vor Muth; rasch sprang er empor, packte den Bösewicht so gewaltig, daß er ihn sicherlich erdroffelt haben würde, wäre nicht der Andere mit gezogenem Säbel auf ihn eingedrungen, um dies zu verhindern. Von zweien nunmehr angegriffen, blieb ihm keine andere Wahl mehr übrig, als durch schnelle Flucht die Straße zu gewinnen, und hier war es, wo der brave Capitain, mit gezogenen Degen, ihnen schnell den Weg vertrat und sie für ihren Frevel hart bestrafte.

[Fortf. f.]